

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

225 (15.8.1936) Hopfenbau und Brauindustrie

Hopfenbau

Sonderbeilage des „Führer“ zur Tagung des deutschen Hopfenbauverbandes in Schwetzingen am 14., 15. und 16. August 1936

und Brauindustrie

Wo der Hopfen wächst

Von Affessor Schmidt, Leiter der Hopfenstelle der Reichshauptabteilung des Reichsnährstandes

nitz. In eine Hopfenfläche von 1912 ha teilen sich hier 5097 Pflanzler — wir haben es hier mit ausgereiftem Kleinbesitz zu tun. Das Gebiet, welches zu einem einzigen Siegelbezirk zusammengefaßt wurde, ist sowohl klimatologisch als auch bodenkundlich sehr verschieden, hat aber gerade dadurch zu sehr interessanten Untersuchungen auf dem Gebiete des Qualitätshopfens geführt. Die technischen Fortschritte besonders bei der Einführung des Gerüstanlagebaues sind beachtenswert. Fachschaftsleiter: Kreisbauernführer Wagner-Kainsbach, Geschäftsführer: Landwirtschaftsrat Engelhard-Oersbrud.

Altmühlgrund

liegt westlich von Nürnberg im Gebiete der Alts (Franken) und wurde entsprechend dem HGB. zu einem Siegelbezirk zusammengefaßt. Bei einem Umfang von 167 ha pflegen hier 1623 Hopfenpflanzler ihre Gärten. In der Kriegs- und Nachkriegszeit ist die Fläche dieses Anbaugesbietes beträchtlich zurückgegangen und auch die Qualität der früheren Jahre konnte sich nur in bestimmten Lagen erhalten. Um den Fortschritt bemühen sich Fachschaftsleiter Kirchner-Höfer-Rohbach und Geschäftsführer Affessor Simon-Neuhardt/A.

Jura

das Hopfenbaugesbiet im Altmühlthal des Juras mit den beiden Siegelbezirken Rindling und Altmannstein. Es umfaßt eine Fläche von 128 ha bei einer Pflanzleranzahl von 512. Auch hier handelt es sich in der Hauptsache um Kleinbesitz. Die Pflanzler bemühen sich sichtlich — besonders in den Hauptlagen von Rindling — den Ruf des dortigen Qualitätshopfens weiter zu festigen, was umsomehr Anerkennung verdient, als die Pflanzler bei schlechten Verhältnissen auf den steilen Hängen des Juras ihre Gärten pflegen mühen. Fachschaftsleiter: Herrler-Rindling, Geschäftsführer: Affessor Klein-Eichstätt.

Tettinang

das südlichste deutsche Hopfenbaugesbiet an den Gestaden des Bodensees mit einer Fläche von 720 ha und 1525 Pflanzern. Das Anbaugesbiet besteht aus einem einzigen Siegelbezirk, zu dem auch noch die sogenannten badischen und bayerischen Bodenregemeinden sowie die Gemeinde Albersberg aus dem Regierungsbezirk Koblenz gehören. Bekannt ist der Tettinanger Hopfen als Frühhopfen, der von allen deutschen Hopfenherkünften zuerst am Markt erscheint und eine begehrte Ware darstellt. Vor Einführung der deutschen Hopfenmarktregelung warteten alle deutschen Hopfenpflanzler gespannt auf die ersten Preise für Hopfen neuer Ernte in Tettinang. Fachschaftsleiter: Martin-Wolfsjennen, Geschäftsführer: Ade-Tettinang.

Rotenburg—Gerrenberg—Weißerstadt

südlich der schwäbischen Hauptstadt Stuttgart gelegen, reicht dieses Gebiet fast bis zum Schwarzwalde und umfaßt eine Fläche von 580 ha mit einer Pflanzlerzahl von 3907. R-G-W — so nennen wir in der Praxis dieses Gebiet — bildet zusammen mit Tettinang den gesamten Hopfenbau des Landes Württemberg. Besonders der nördliche Teil von R-G-W zeigt fortschrittliche Hopfenkultur und verdient im Interesse der deutschen Hopfenbaugesbiete volle Beachtung. Nach den Bestimmungen des Hopfenherkunftsgesetzes besteht R-G-W aus einem Siegel-



Ein guter Jahrgang. Aufgeschüttelter getrockneter Hopfen.

Aufnahmen: Petri 1, Engelhardt 1.

Bezirk. Fachschaftsleiter: Haag-Unterjettingen, Geschäftsführer: Detonomierat Hoff-Herrenberg.

Baden

Mit Ausnahme kleiner Abspaltungen erstreckt sich dieses Anbaugesbiet, welches in 2 Siegelbezirke geteilt ist, südlich von Schwetzingen—Heidelberg bis in die Gegend von Bruchsal. Es handelt sich auch hier um ausschließlich Kleinbesitz. Bei einer Gesamtfläche von 300 ha betreiben hier 3042 Pflanzler den Hopfenbau meist neben mehreren anderen Sonderkulturen in den fruchtbaren Gefilden der Rheinebene. Als Hauptorte des badischen Hopfenbaues dürften wohl Sandhausen und Waldorf anzusprechen sein. Eine eingehendere Würdigung des badischen Hopfenbaues erfolgt anlässlich der Tagung der

deutschen Hopfenpflanzler in Schwetzingen noch an anderer Stelle, so daß ich mich hier kurz fassen kann. Fachschaftsleiter: Diem-Sandhausen, Geschäftsführer: Dipl.-Landwirt Engelhard-Karlstraße.

Rheinpfalz

Dieses Anbaugesbiet mit einem einzigen, gleichnamigen Siegelbezirk mit einer Fläche von 62,72 Hektar und 297 Hopfenpflanzern kam erst nach der Einführung des Hopfenherkunftsgesetzes in die Reihe der deutschen Anbaugesbiete, weil man dort zuerst gewisse Bedenken äußerte im Hinblick auf den Absatz. Die Befürchtungen erwiesen sich aber nur zum Teil als berechtigt. Vom Weinbau her genügend im Hopfenbautechnik auf der Höhe und die Gründung einer Hopfenherzeugergemeinschaft mit eigener Lager-, Aufbereitungs- und Siegelhalle zeigt den klaren Willen der Pflanzler. Die Genossenschaft muß als einzige dieser Art als vorbildlich anerkannt werden. Fachschaftsleiter: Becht-Kapellen, Geschäftsführer: Landwirtschaftsrat Müller-Bergzabern.

Grenzhausen

Dieses Gebiet fand als letztes den Anschluß an das Hopfenherkunftsgesetz und stellt mit einer Fläche von nur 6,35 Hektar und 33 Pflanzern das kleinste deutsche Hopfenbaugesbiet dar. Auf den oft sehr rauhen Höhen des Westerwaldes bei Koblenz bemühen sich die Pflanzler, wieder Anschluß zu finden an eine früher dort vorhandene intensive Hopfenkultur. Die Anstrengungen müssen — gemessen an der Kleinheit des Gebietes — als beachtenswert angesehen werden, besonders im Hinblick auf die Einführung der neuzeitlichen Gerüstanlagekultur. Fachschaftsleiter: Paul Wilhelm Oster-Grenzhausen, Geschäftsführer: Direktor Sinterh-Montabaur. Alle diese Anbaugesbiete mit ihren Fachschaften betreten auf dem Gebiete der gesamten Erzeugung des Hopfens und aller damit zusammenhängenden Fragen

Deutsche Hopfenbauern!

Anlässlich der Deutschen Hopfenbautagung 1936, die erstmalig in der schönen Südwestmark stattfindet, entbiete ich meine besten Wünsche. Möge die Arbeitstagung erneut ein Beweis sein für die Geschlossenheit deutschen Bauernums. Wenn auch heute Badens Hopfenbau in der Gesamtheit des deutschen Hopfenbaues nur noch einen kleinen Bruchteil darstellt, so soll Ihnen die Tagung trotzdem beweisen, daß der badische Bauer willens ist, mit Ihnen Seite an Seite zu stehen. Die Fahrt durch Badens Fluren gibt Ihnen gleichzeitig einen Ausschnitt von der Vielseitigkeit der Betriebe und zeigt Ihnen, unter welchen Schwierigkeiten der badische Bauer, infolge der geringen Ackernahrung, die zur Verfügung steht, zu kämpfen hat.

Nehmen Sie alle die Ueberzeugung mit nach Hause, daß das von der Natur so begünstigte Grenzland Baden auch in der Erzeugungsschlacht, insbesondere im Hopfenbau, seinen Mann gestellt hat, dann werden Sie noch oft an diese arbeitsreiche Tagung, der ich einen guten Verlauf wünsche, zurückdenken.

Heil Hitler!
(gez.) F. Engler-Füßlin,
Landesbauernführer.



Anlässlich der 7. Tagung der deutschen Hopfenpflanzler in Schwetzingen am 14., 15. und 16. August 1936 hat uns der „Führer“ seine Spalten zur Verfügung gestellt, um in Verbindung mit der genannten Tagung die breite Öffentlichkeit auf die Bedeutung dieser landwirtschaftlichen Sonderkultur kurz hinzuweisen. Ich benütze gerne die Gelegenheit in meiner Eigenschaft als Leiter der Hopfenstelle bei der Reichshauptabteilung II des Reichsnährstandes, einen Überblick über den derzeitigen Stand des deutschen Hopfenbaues zu geben, kann aber selbstverständlich nicht auf Einzelheiten im Rahmen dieser Ausführungen eingehen.

Der deutsche Hopfenbau mit einer Gesamtfläche von 9807 Hektar erstreckt sich auf die Länder Bayern, Württemberg, Baden und Preußen und auf die Landesbauernschaft Bayern, Württemberg, Baden, Saarpfalz und Pfälzerland. Entsprechend dem deutschen Hopfenherkunftsgesetz vom 9. Dezember 1929 zählen wir 10 Anbaugesbiete, die geographisch genau abgegrenzt sind. Nach diesem Gesetz muß jeder in diesen Gebieten erzeugte Hopfen, bevor er in den Verkehr gesetzt wird, amtlich in den sogenannten Siegelhallen bezeichnet werden. Die Hopfenballen erhalten dort Siegel und Plombe, gleichzeitig wird eine Begleitkarte ausgestellt (Siegelchein). Auf diese Weise wird verhindert, daß Hopfen verschiedener Anbaugesbiete untereinander vermischt und unter irgendwelchen irreführenden Bezeichnungen dem deutschen Brauer angeboten wird. Durch die Siegelung des Hopfens — wie wir es in der Praxis kurz nennen — wird also die Herkunft amtlich bestätigt und die Unverfälschtheit von Siegel und Plombe garantiert.

Die 10 deutschen Hopfenbaugesbiete sind nun folgende:

Die Hallertau

Es stellt das größte deutsche Anbaugesbiet dar im südlichen Bayern zwischen Pfaffenhofen—Freising—Sandshut—Kelheim—Ingoldstadt—Wolnzach und umfaßt eine Fläche von 5407 Hektar, welche von 8309 Pflanzern bewirtschaftet wird. Das Anbaugesbiet zerfällt gemäß den Ausführungsbestimmungen zum Hopfenherkunftsgesetz (HGB) in 13 Siegelbezirke und zwar: Au, Mainburg, Neustadt/Donau, Hohenwart, Siegenburg, Pfaffenhausen, Pfaffenhofen, Wolnzach, Nandlstadt, Langquaid, Abensberg, Rottenburg und Geisenfeld. Fachschaftsleiter: Georg Viebeler-Wolnzach, Geschäftsführer: Affessor Rebl-Mainburg. Der Hopfenbau in der Hallertau ist schon sehr alt und kann auf eine wechselvolle Geschichte zurückblicken. Fast in keinem anderen Anbaugesbiet hat der Hopfenbau so der Landschaft den Stempel aufgedrückt, das Leben und die Wirtschaftsformen der Bewohner so beeinflusst wie in der Hallertau. Kein Wunder, wenn hier Volkswirtschaftler, Agrarpolitiker und Heimatdichter aus einer unerlöschlichen Fundgrube ihr Material holen.

Spalt

liegt südwestlich der alten Reichsstadt Nürnberg mit dem Mittelpunkt der Stadt Spalt und stellt ein altrenommiertes Anbaugesbiet dar. 3081 Hopfenpflanzler bearbeiten hier eine Fläche von 1190 Hektar. Das Anbaugesbiet weist 8 Siegelbezirke auf: Spalt-Stadt, Spalt-Bezirk, Spalt-Kreis. Diese Einteilung war schon vor Einführung des Hopfenherkunftsgesetzes gegeben und wurde dann fimmgemäß übernommen. Stadt Spalt dürfte wohl das geschlossenste Hopfenbaugesbiet darstellen, das wir in Deutschland kennen und man kann hier wirklich von „Hopfenwäldern“ sprechen. Fachschaftsleiter: Emmerton Bogt-Spalt, Geschäftsführer: Affessor Wiedemann-Stolz b. Nbg.

Hersbruder Gebirge

liegt östlich von Nürnberg und umfaßt in der Hauptsache die Seitentäler und Juragebüttel im Laufe der Peg-

Schwetzingen die alte Spargel- u. Hopfenstadt mit dem weltberühmten Schlosspark

entbietet zur Tagung allen Hopfenpflanzern und Brauereibesitzern ein

»Herzliches Willkommen«

Offizielle Begrüßungsfeier: 14. August, 20.30 Uhr, im Falkensaale

die Hopfenstelle des Reichsnährstandes als Nachfolgerin des früheren Deutschen Hopfenbauverbandes, der am 20. Dezember 1933 in den Reichsnährstand eingegliedert wurde. Ein Hauptaufgabengebiet für die Hopfenstelle in enger Zusammenarbeit mit den ihr unterstellten Fachschaften stellt zur Zeit die Anbauflächenregelung dar, nachdem bekanntlich die Hopfenanbauflächen in Deutschland kontingentiert ist und nur derjenige Bauer Hopfen pflanzen darf, welcher im Besitz einer sogenannten Erntelauberteilung des Reichsnährstandes ist. Bei der Durchführung dieser Anbauflächenregelung haben sich teilweise erhebliche Schwierigkeiten ergeben, die auf frühere mangelhafte Unterlagen zurückzuführen sind. Entsprechend einem Beschluß der Hopfenplanerfachschaften vom 18. Mai 1936 zu Frankfurt wird jetzt die Hopfenfläche in allen deutschen Anbaugebieten einheitlich vermessen. Zu diesem Zwecke wurde bei der Hopfenstelle eine Vermessungsabteilung ins Leben gerufen und ihr Einsatz in den Anbaugebieten bereits verfügt. Die auf diese Weise gewonnenen genauen Unterlagen dienen als sehr wichtiges Material für die Hopfenmarktregelung, mit deren Durchführung der Brauwirtschaftsverband Süddeutschland (Süd in München) von der Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft beauftragt wurde. Diesem Zusammenwirken aller zuständigen Stellen zur Förderung des weltbekannten deutschen Qualitäts-hopfens ebenfalls nach außen hin sinnfälligen Ausdruck zu verleihen, ist nicht zuletzt auch der Zweck der Schwelinger Tagung. Möge sie ein weiterer Markstein sein im Sinne nationalsozialistischer Gemeinschaftsarbeit!

Im Dienste der deutschen Hopfenwirtschaft

Von Oekonomierat Grundmann, Geschäftsführer der DHBG

Geboren aus der höchsten Not eines gänzlich niedergedrohenen Standes, „des deutschen Hopfenbauern“, wurde die DHBG im Herbst 1930 von dem damaligen Deutschen Hopfenbauverband und der Bayerischen Warenvermittlung Landwirtschaftlicher Genossenschaften gegründet. Ihre Aufgabe sollte sein, durch entsprechende Käufe am freien Hopfenmarkt den Hopfenpreis zu heben und zu stützen, im ordentlichen Handelsverkehr nicht abzulebende Hopfenbestände zur gemeinschaftlichen bestmöglichen Verwertung zu übernehmen, den deutschen Hopfenbauern in allen geschäftlichen Dingen zu beraten und auch sonst mit allen Mitteln an der Rettung des Hopfenbauernstandes vor dem Untergang zu arbeiten.

Die deutschen Hopfenbauern denken heute noch mit Schrecken an die Erntejahre 1927 bis 1931, die infolge vollkommen ungenügender Preisbildung im freien Markt so hohe Verluste brachten, daß die Hopfenbauern in harte Verfallung gerieten. Viele Bauernhöfe kamen damals zur Verfallung und hunderte von Lebenshaltungen wurden vernichtet.

Kein landwirtschaftliches Erzeugnis war ja auch bis vor wenigen Jahren in der Preisgestaltung beim Verkauf derartig hohen Schwankungen ausgesetzt, als der

Hopfen. Niedrige Preise von RM. 10.— bis RM. 15.— wechselten mit Höchstpreisen bis zu RM. 100.— je Zentner. Die Preisbildung wurde in der Hauptsache vom Hopfenhandel und den Brauereien bestimmt und es wurde wenig Rücksicht darauf genommen, ob der Hopfenbauer bei den festgesetzten Preisen seine Rechnung fand oder zu Grunde ging. Gätte diese Art der Marktgestaltung nur noch kurze Zeit angedauert, wäre der Hopfenbau mangels jeglicher Sicherung der Rentabilität sehr zurückgegangen, daß die Rohstoffbasis der deutschen Brauereien auf das schwerste gefährdet worden wäre.

Gesetzliche Maßnahmen, wie Zollschutz, Verwendungszwang reichten nicht aus, um ausreichende Abhilfe zu schaffen. Erst als die ins Leben gerufene DHBG ihrem Gründungszweck zufolge zur Besserung der Marktverhältnisse eingesetzt wurde, konnte der Preisstand gehoben und der Absatz erfolgreich zu Leibe gegangen werden. Es gelang durch das Einwirken der DHBG, 1932 die Erzeugerpreise auf 150 RM. je Zentner und darüber zu heben und die allerdings nicht große Ernte 1932 restlos unterzubringen. Von der vorhergehenden früheren Ernte 1931 nahm die DHBG 21.800 Zentner zur bestmöglichen Verwertung auf, konnte aber

damals bei dem niedrigen Stand der Weltmarktpreise nur geringe Beiträge an die Hopfenbauern ausschütten.

Das Jahr 1933 stand schon unter dem Einfluß der neuen Regierung, die durch den Reichsnährstand den Schutz des deutschen Hopfenbauern vor weiterer Verelendung ausüben ließ. Die Preisbildung vollzog sich unter dieser Einwirkung befriedigend. Durch Einsehen der DHBG als allein berechtigte Erfassungstelle der Reichbestände aus der Ernte wurden 61.700 Zentner Hopfen von der DHBG übernommen und auch der letzte Bauer von seinen bis dahin unverkauft gebliebenen Hopfen vorräten befreit. Wenn auch für diese Mengen infolge großer Absatzschwierigkeiten — noch heute liegen 6000 Zentner unverkauft in den Lagern der DHBG — nur 125 bis 175 RM. je Zentner an die Erzeuger bezahlt werden konnten, waren doch wenigstens alle Hopfen vom Bauerboden weggenommen und die Unkosten der Erzeuger im allgemeinen gedeckt. Die wirtschaftlichen Grundlinien des Reichsnährstandes hatten also zum Siege geführt und die DHBG hatte sich als wertvoller Mitbestreiter am Werk erwiesen.

Das Erntejahr 1934 brachte nur eine verhältnismäßig kleine Ernte, die bis 1. November 1934 zu rund 90 Prozent im freien Verkehr zu den festgesetzten Rabattpreisen, die zwischen RM. 210.— und RM. 230.— je Zentner lagen, verkauft werden konnte. Die am 1. November 1934 unverkauft gebliebenen 12.100 Zentner, wobei es sich zum Teil um geringe Hopfen handelte, übernahm die DHBG zu Preisen von RM. 150.— bis RM. 220.— je Zentner, obwohl sie beim Weiterverkauf dieser

Deutsche Brauer!

Verwendet

Sandhausener Hopfen!

Sandhausener Hopfen sind die anerkannten Spitzen-Hopfen Badens, werden nach dem Urteil führender Fachleute dem Saarzer gleichgestellt, zählen von jeher zu den **Edelhopfen** und eignen sich besonders zur Herstellung **feinster heller Biere**.

Sandhausen ist der größte Hopfenanbauort Badens mit einer Anbaufläche von rund 70 ha. Die Erntemenge beträgt durchschnittlich 1500—2000 Ztr. Siegelhopfen, der in einer gut eingerichteten Aufbereitungshalle in Ballen und Ballots gepackt werden kann. Um diese Spitzenqualität zu erzeugen stehen den Pflanzern 3 Motorsprizen, 50 Karrensprizen sowie eine größere Anzahl Rüdensprizen zur Verfügung.

Bei der letztjährigen Gersten- und Hopfen-Ausstellung in Berlin wurde unser Hopfen mit je einem **ersten** und **Chrenpreis** ausgezeichnet.

Fachschaftsvorsitzender: *Diem*

Der Bürgermeister: *Machmeier*

Die **Hopfenblattlaus** bekämpft man mit

Nicuran

(Spritzmittel auf Basis von Rohnikotin)



oder mit dem
ungiftigen



Chrysanthol

(Pyrethrum-Spritzmittel)

Hersteller: **Pflanzenschutz-Gesellschaft m. b. H., Hamburg 36** — Großvertrieb: **WALTER HERTEL, Sandhausen b. Heidelberg**

Menge an das Ausland nur RM. 80.— bis RM. 180.— je Zentner erzielen konnte und heute noch 600 Zentner unverkauft im Lager hat.

Die Bewirtschaftung der Hopfenernte 1935 war besonders schwer, war sie doch mit 220 000 Zentner so groß ausgefallen, daß der Absatz der gesamten Ernte unmöglich durchgeführt werden konnte.

Die gesamte Erntemenge sollte aber nach dem Willen der Marktordnungsstelle dem Hopfenbauern abgenommen werden.

Insgesamt 60 100 Zentner der Ernte 1935 kamen in die Hand der DHBG. Davon wurden im Inlandsverkehr 11 100 Zentner abgesetzt und 37 300 Zentner an das Ausland verkauft.

Wenn trotzdem die DHBG rund 15 000 Zentner zu Rahmenpreisen, 27 800 Zentner von den zuletzt übernommenen 35 000 Zentner zu RM. 140.— bis RM. 200.— und 6400 Zentner geringe und minderwertige Hopfen zu RM. 50.— bis RM. 80.— je Zentner kaufte,

Gerade bei Bewirtschaftung der Ernte 1935 hat sich gezeigt, wie wichtig das Eingreifen der DHBG war und wie segensreich sich ihre Tätigkeit für den deutschen Hopfenbau auswirkte.

ten, so doch wenigstens eine dem Wert der Hopfen entsprechende Entlohnung gefunden.

Die Aufgabe der DHBG, die Restmengen ab 1. Dezember 1935 aufzunehmen, war um so schwerer zu lösen, als die übrig gebliebenen Hopfen naturgemäß nicht die besten waren.

Trotz dieser Schwierigkeiten hat die DHBG die Vemertung der Restmengen in durchaus lokaler Weise unter weitgehender Berücksichtigung der wirtschaftlichen Belange der einzelnen Abnehmer vorgenommen.

70 Prozent als genügend bis gut 18 1/2 Prozent als gering und minderwertig und nur 2 1/2 Prozent als Ausschuhopfen erklärt wurden.

Der Großteil der Hopfenerzeuger war mit der Tätigkeit der DHBG auch immer zufrieden und wußte die hohe Bedeutung dieser Stelle für die Gesamtheit des deutschen Hopfenbaus wohl zu würdigen.

Im neuen Wirtschaftsjahr wird die DHBG auf Grund der Anordnung Nr. 17 der Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft vor allem für die Erfassung der zur Ausfuhr bestimmten Hopfenmengen eingesetzt.



Hopfenernte. Aufnahme: Peter.

Braugewerbe und Landwirtschaft

Von Dr. Meisner, Karlsruhe-Baden

Seit reichlich 100 Jahren gehört das badische Braugewerbe zu einem der wichtigsten Glieder unserer Volkswirtschaft, dessen Bedeutung leider nicht immer so gewürdigt wird, wie es im Interesse seiner Leistungen notwendig wäre.

ders bevorzagt wurde. Eine allmähliche Erholung setzte erst mit dem Jahre 1925 ein und auch hier wieder nur bei den Betrieben, die die schlimmen Kriegs- und Inflationsjahre überdauert hatten.

Mit der Nachkriegszeit im Frühjahr 1933 erhielt dieser Niedergang sein Ende und mit dem wiedererwachenden Glauben und Hoffen begann auch für das Braugewerbe wieder eine bessere Zeit.

Hambrücken (Baden)

Siegelbezirk Sandhausen - Schwellingen - Walldorf.

Einer der bedeutendsten Qualitätshopfenbau-Orte Deutschlands mit modernster u. größter Hopfendarre, sowie eigener Präparieranstalt. Mittlere Ernte ca. 1000 Ztr.

Die Hopfensachschafft Hambrücken Kraus, Fachschaftsvorsitzender

Forst-Baden

Siegelbezirk: Sandhausen - Schwellingen - Walldorf

Ist bekannt durch seinen bedeutenden Qualitäts-Hopfenbau Auf der Braugersten- und Hopfen-Ausstellung in Berlin 1935 erhielt der Forster Hopfen eine lobende Anerkennung.

Wir bieten an: 1a Forster Siegelhopfen, neue Ernte präpariert und unpräpariert, lieferbar ab Mitte September zu Tagespreisen.

Hopfensachschafft Forst: Meisel, Fachschaftsvorsitzender

Hopfensachschafft Weiher

Amt Bruchsal

Fachschaftsvorsitzender: Z. Böser, Bürgermeister

Über 100 Jahre Hopfenbau treibende Gemeinde mit einer Anbaufläche von 34 ha. Unsere langjährige Erfahrung im Hopfenbau bürgt für erstklassige Qualität. / Brauereien und Händler werden zum Ankauf der 1936er Ernte freundlich eingeladen.

der Gesamtwirtschaft in unserem Grenzland Baden, werden nun auch wieder bessere Zeiten für dieses wichtige Schlußglied der Wirtschaft andrehen.

Die Stilllegung und das Verschwinden von zahlreichen und selbständigen Brauereien bedeutete für die gesamte heimische Volkswirtschaft einen nahezu unerfüllbaren Verlust. Denn das Braugewerbe war und ist für Staat und Gemeinden eine beachtliche Steuerquelle und seine organische Verbindung mit der Landwirtschaft als Großabnehmer von Gerste und Hopfen ist von recht großer Bedeutung. Denn bei dem heutigen Bieranstoß unserer badischen Brauereien benötigt diese an Rohstoffen aus der Landwirtschaft rund 3725 Doppelzentner Hopfen und 359 250 Doppelzentner Braugerste.

Der Hopfenbedarf von rund 3700 Doppelzentner hat einen Geldwert von 1,9 Millionen RM, während für die benötigten 360 000 Doppelzentner Braugerste ein Geldbedarf von rund 8,7 Millionen RM benötigt wird. Diese Rohstoffausgaben stehen fast ungeschmälert der Landwirtschaft zu. Diejenigen Brauereien, die keine eigene Mälzerei besitzen, geben ihren Bedarf an Malz an die bekannten Mälzfabriken, wodurch ein weiteres Gewerbe Beschäftigung findet. Wir sehen also, daß die wichtigste Rohstoffquelle des Braugewerbes — Hopfen und Braugerste — aus der deutschen Landwirtschaft kommen und es ist verständlich, daß man seitens des Reichsnährstandes dem Hopfen- und Braugerstenbau die notwendige Förderung zuteil werden läßt. Denn der Brauindustrie muß, wenn sie gute Biere erzeugen will, ein Rohstoff zur Verfügung gestellt werden, der allen notwendigen und berechtigten Forderungen nachkommt. Aus dieser Überlegung heraus hat die Landesbauernschaft Baden gerade in den natürlichen Braugerstengebieten, wie in der badischen Pfalz, im Tauberggrund, im Kraichgau, in der oberheinsischen Rheinebene und am Bodensee die Sortenfrage im Gerstenbau eindeutig und streng auf die Erzeugung guter Qualitätsgersten abgestellt und zwar mit recht guten Erfolgen, wie dies von der badischen Brauindustrie und vom Mälzereigewerbe immer wieder anerkannt wird.

Durch langjährige Sortenprüfungsversuche wurde gefunden, daß die auf Brauerwertigkeit geschätzten Gersten, wie Afermanns-Maria, Hado-Streng, Franck's Pfälzer Landgerste allen zu stellenden Anforderungen an eine gute Braugerste gerecht werden. Aber nicht nur durch Sortenwahl, sondern auch durch entsprechende Bodenbearbeitung und Düngung wird der innere Wert einer guten edlen Braugerste sinnvoll gesichert. Im Frankensland wird die edle „Frankengerste“ als hochwertige Braugerste mit bestem Erfolg gebaut (Müllers Frankengerste),

während im Kraichgau die Sorten „Maria“ und „Hado-Streng“ das Feld behaupten. In der badischen Pfalz wird bevorzugt die Pfälzer Landgerste neben der „Maria“ auch „Hado-Streng“ bevorzugt wird. Durch diese in den natürlichen Braugerstengebieten getrocknete Sortenvereinheitlichung sind die Bauern und Landwirte dieser Gegenden in der Lage, den Brauereien ein sortenreines Rohmaterial zu liefern, das bei der Weiterverarbeitung auf Malz eine gleichartige Ware gibt. Denn es ist klar, daß verschiedene Gerstenarten zusammengeschnitten, niemals ein einheitliches Malz geben, da jede Gerstenart für sich wieder anders mälzt. Wichtig ist auch die Förderung der Landesbauernschaft Baden, wonach die Braugerstenerzeugenden Bauern und Landwirte streng gehalten sind, nur gut gereinigte und scharf sortierte Braugerste auf den Markt zu bringen. Die Lagerhäuser der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft Karlsruhe in

den obengenannten Braugerstengebieten unterstützen diese Gedankengänge sehr wertvoll, da sie nur Saatgut der oben erwähnten Sorten vermitteln und die von den Bauern und Landwirten angelieferten Gersten auf eigenen Anlagen reinigen und sortieren, wodurch dem Mälzer und Brauer dann eine vollwertige Ware angeboten werden kann. Der badische Braugerstenbau ist allerdings nicht in der Lage, den Gesamtbraugerstenbedarf der badischen Brauindustrie zu erzeugen, so daß noch Braugersten aus Unterfranken, aus der Pfalz und Rheingebieten heringenommen werden müssen. Das ist an sich auch nicht so wichtig, die Hauptsache ist, daß aus den badischen Gerstengebieten eine gute und edle Qualitätsgerste angeliefert wird. In den natürlichen Erzeugungsbereichen einer guten Braugerste in Baden könnten noch mehr Bauern und Landwirte sich am Qualitätsgerstenbau beteiligen wenn sie mehr Wert auf Sortenreinheit und richtige Düngung der zu erzeugenden Braugerste legen würden.

Es ist zu hoffen, daß die getroffenen Maßnahmen die gewünschten Erfolge in Bälde zeitigen.

Während der badische Braugerstenbau in den letzten 50 Jahren immer seinen guten Ruf zu erhalten wusste, hat der Hopfenbau in Baden eine Zeitlang verfallen, was er seinem in früheren Zeiten gut klingenden Namen schuldig ist! Gerechterweise muß aber gesagt werden, daß daran nicht allein der Hopfenpflanzer, sondern die wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Hopfenbau und vor allem die üblen Machinationen gewisser jüdischer Hopfenhändler die Schuld daran trägt. Der badische Hopfenbau kann auf eine große und bedeutende Vergangenheit zurückblicken, und daß dem so war, mag beweisen, daß z. B. um die Jahrhundertwende noch rund 2000 Hektar mit Hopfen angelegt waren. In den Hauptanbaugebieten, im Geländeviereck Schwetzingen — Heidelberg — Bruchsal — Karlsruhe, im Anbaugbiet am Bodensee (Gagnau, Immenstaad usw.), in Mittelbaden waren einflussreiche und leistungsfähige Hopfenanlagen, die aber im Laufe der letzten 30 Jahre immer mehr und mehr durch die allgemeine Krise, die auf dem Weltmarktplatz zur Auslösung kam, in den Strudel der Verfallung gerissen wurden. Dazu kam noch das plötzliche Auftreten der heute mit Recht so gefürchteten Peronospora, die solange in ihrer Entstehung und Bekämpfung noch nicht erforscht, ungeheure Schäden in den Hopfengärten Deutschlands hervorrief. Von gleicher Schwere war aber auch die Verdrängung des Hopfenmarktes selbst, hier vor allen Dingen die völlig unwirtschaftliche Preisbildung, die einen lebendigen Hopfenbau einfach nicht mehr zuließ. Die Folge davon war, daß viele Hopfenbauern ihre Anlagen herausgriffen und den Boden zum Anbau anderer Kulturen frei machten. Während 1900 noch rund 2000 Hektar mit Hopfen bepflanzt waren, betrug die Anbaufläche im Jahre 1932 nur noch 252 Hektar. Wohl hatte der deutsche Hopfenbau durch seine damalige Organisation versucht, dem katastrophalen Verfall Einhalt zu gebieten, aber die liberalistischen und freihändlerischen Gedankengänge aller am deutschen Hopfenbau interessierten Kreise ließen die so dringend notwendige Einigung niemals zur Befreienden Tat werden.

Erst durch die Machtergreifung und damit durch die Schaffung des Reichsnährstandes war es möglich, den deutschen Hopfenbau so organisch zu erfassen, daß das angestrebte Ziel erreicht werden konnte. Zuerst wurde der Hopfenanbau einer Flächenregelung unterzogen, die sich in ihrem Ausmaß dem tatsächlichen Bedarf an Hopfen anpaßte. Auf einer Gesamtfläche von 6800 Hektar im Reich werden heute bei normaler Ernte rund 200 000 Zentner Hopfen erzeugt, von denen rund 100 000 Zentner von der deutschen Brauindustrie benötigt werden und

Willkommen in Schwetzingen!

Der Reichsnährstand hat als diesjährigen Tagungsort der deutschen Hopfenpflanzer die frühere Zentrale des nordbadischen Hopfenanbaugesbietes, Schwetzingen, auserwählt. Es dürfte ein glücklicher Zufall sein, daß vor genau 50 Jahren ein Hopfensiegel für das Hopfenanbaugesbiet Schwetzingen eingeführt und somit die Grundlage für den späteren Siegelbezirk geschaffen wurde. Desgleichen hat die Stadtverwaltung eine Hopfenwaag- und Siegelordnung beschlossen, die auch im Jahre 1886 in Kraft trat.

Wenn auch heute der Qualitätsspargelanbau im Schwetzingener Bezirk an erster Stelle steht, so kann aber doch gesagt werden, daß ein treuer Stamm Hopfenpflanzer die Krisenzeit überstanden hat. In beinahe allen Schwetzingener Gewannen sieht man wieder die hohen Stangen der Hopfenanlagen. Der Rückgang der Hopfenpflanzungen in den letzten Jahrzehnten wurde jedoch durch das Aufblühen eines Gewerbes ausgeglichen, das in engster Verbindung mit dem Hopfen steht — das Braugewerbe ist in Schwetzingen stark und mächtig geworden. Zwei aus modernster eingerichtete Brauereien versorgen die engere und weitere Heimat mit dem köstlichen Schwetzingener Qualitätsbier.

Meinen herzlichsten Willkommensgruß entbiete ich all denen, die anlässlich der Tagung der Hopfenpflanzer in Schwetzingen weilen. Die Stadt ist stolz darauf, den deutschen Hopfenpflanzern gastlich sein zu dürfen. Mögen sich die Gäste bei uns wohlfühlen und neben ihrer sachlichen Arbeit Zeit finden, sich das Kostbarste, was wir ihnen bieten können, unsern weltberühmten Schloßgarten anzusehen.

Schwetzingen, den 8. August 1936.

Arthur Stober, Bürgermeister.

Hopfenfachschaft Kirrlach (Baden)

Siegelbezirk: Sandhausen / Schwetzingen / Walldorf

Seit über 100 Jahren Hopfenbau. Auf vielen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet.

Wir sind langjährige, direkte Lieferanten an Brauereien. Machen auch Sie einen Versuch und Sie werden unser Dauerkunde. / Kirrlacher Siegelhopfen aus neuer Ernte ab Mitte September 1936 zu Tagespreisen lieferbar.

Fachschaftsvorsitzender: Steinle.

Hopfen-Fachschaft Kronau (Baden)

Siegelbezirk Sandhausen — Schwetzingen — Walldorf

Wir bieten an aus neuer Ernte:

Kronauer Siegelhopfen präpariert und unpräpariert, lieferbar ab ca. Mitte September zu Tagespreisen

Fachschaftsvorsitzender: A. Hillenbrand

Hopfenfachschaft St. Leon (Baden)

SIEGELBEZIRK SANDHAUSEN / SCHWETZINGEN / WALLDORF

Die chemische Untersuchung einer St. Leoner Hopfenprobe durch die Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin hatte unterm 18. Sept. 1935 folgendes Ergebnis:

α Säure = 9,2 % in der Trockensubstanz
β Säure + Weichharze = 6,5 % in der Trockensubstanz

Nach den genannten Zahlen ergibt sich ein Bitterwert von 9,9. — Diese Zahlen müssen als außerordentlich hoch angesehen werden.

Wir bieten daher an:

St. Leoner Siegelhopfen, Ia Qualität, Ernte 1936 lieferbar ab Mitte September zu Tagespreisen

FACHSCHAFTSVORSITZENDER: STEGER

Hopfenfachschaft Mühlhausen bei Wiesloch (Baden)

Siegelbezirk „Bruchsal-Wiesloch“.

Seit urdenklichen Zeiten wird hier Qualitätshopfen gebaut und auf großer moderner Darre getrocknet. Wir empfehlen aus neuer Ernte:

Ia. Mühlhausener Siegelhopfen, brauereifertig, ab Anfang September lieferbar zu Tagespreisen.

Fachschaftsvorsitzender: Just.

der Meist von etwa 40 000 Zentnern nach dem Ausland ausgeführt wird; denn deutsche Qualitäts-hopfen sind nach wie vor bei ausländischen Brauereien sehr gefragt! Außerdem wurden in den übrigen Hopfenanbaugebieten Deutschlands nach badischem Muster die Hopfenpflanzler in Fachschaften zusammengeschlossen, wodurch die Erzeugung einheitlicher Qualitäten sehr gefördert wurde. Und als letztes wurde auf Grund des Reichsnährstandsgesetzes und der dadurch möglichen Marktförderung den Hopfenpflanzern ein gerechter Marktpreis gegeben, wodurch der Hopfenbau wieder wirtschaftlich gehalten werden kann. Auf dieser Grundlage aufbauend konnte auch der Besitzstand des badischen Hopfenbaues wieder hoffnungsvoll an seine Arbeit gehen und es ist ihm unter Einfluß seiner Arbeit und ehrlichem Willen auch gelungen, innerhalb 4 Jahren seinen guten Ruf im deutschen Hopfenhandel und nicht zuletzt auch im Braugewerbe wieder zu erringen. Badischer Hopfen aus Sandhausen, Walldorf, Hambrücken, Strüch, aus Immenstaad, Sagnau und anderen Hopfenbaugemeinden mehr haben wieder einen guten vollwertigen Ruf, zumal diese Verhältnisse sich nicht nur durch edle Qualität, sondern auch durch eine sorgfältige Pflüce und gute Behandlung auszeichnen. Heute werden in Baden rund 340 Hektar mit Hopfen gebaut, von denen eine Ernte von etwa 6 000 Zentner zu erwarten ist.

An dieser Gesamterzeugung sind rund 3 000 häuerliche Familien in den verschiedenen Hopfenbaugemeinden beteiligt, die mit Fleiß und Hingabe befreit sind, Hopfenhandel und Brauindustrie ein wirkliches Qualitätszeugnis zu liefern. Durch sorgfältige Bodenbearbeitung, richtige Düngung, weitgehende Krankheits- und Schädlingsbekämpfung, durch sorgfältigste Pflüce und Behandlung wird ein Qualitäts-hopfen in des Wortes wahrer Bedeutung erzeugt. Von größter Bedeutung für die einheitliche Güte der badischen Hopfen ist die von der Landesbauernschaft Baden geschaffene Organisation des Landesverbandes badischer Hopfenpflanzerschaften, in der die Hopfenpflanzler aller badischen Hopfenbaugemeinden zusammengeschlossen sind. Jeder Hopfenpflanzler muß seiner örtlichen Fachschaft angehören und darf seinen erzeugten Hopfen nur durch seine Fachschaft in Verkehr bringen. Den Gastwirten, die in früheren Jahren sich immer gern als „Hopfenhändler“ und „Hopfenmakler“ betätigten, ist es nun verboten, Hopfen, gleichgültig woher sie stammen, zu veräußern. Für die badische Brauindustrie ist dies bestimmt eine große Erleichterung; denn es führte doch oft zu recht unliebsamen Auseinandersetzungen, wenn der Wirtschaftsinhaber seiner Brauerei seinen eigenen und den von seiner Ver-

mandtschaft gebauten Hopfen zum Kauf anbot. Ganz abgesehen davon, daß dabei die Brauerei, oft aus Angst einen Bierabnehmer zu verlieren, gezwungen war, einen Hopfen hereinzunehmen, dessen Güte recht fraglich gewe-

sen ist. Heute ist es so, daß der Brauer seinen Hopfenbedarf entweder direkt bei der Hopfenpflanzerschaft decken kann oder er kauft über den zugelassenen Hopfenhandel. Sehr wichtig für die Erzeugung badischer Quali-

täts-hopfen ist die Tatsache, daß fast alle namhaften badischen Hopfenpflanzerschaften über eine neuzeitliche Hopfendarre verfügen, die ihnen gestattet, die Hopfen gleichmäßig aufzutrocknen. Dadurch wird die Güte wesentlich unterstützt.

Aus dieser Darstellung mag auch der Laie erkennen, wie eng das Braugewerbe mit der Landwirtschaft verbunden ist. Um dies auch nach außenhin zu dokumentieren und die organisch bedingte Zusammengehörigkeit noch weiter zu vertiefen, hat der Reichsnährstand im Verlaufe seiner Vollmachten das deutsche Braugewerbe, die Mälzereien, die Hopfenanbauer und die Brauereierzeugenden Gebiete in der „Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft“ zusammengeschlossen, so daß nunmehr alle an der Bierherstellung beteiligten Kreise in dieser Hauptvereinigung zweckmäßig und sinnvoll zusammengeschlossen sind. Dieser Zusammenschluß wird seine wachsende und fördernde Wirkung auf alle Beteiligten ausüben, so daß in gemeinsamem Ringen Braugewerbe und Landwirtschaft wieder besseren Zeiten entgegengehen werden.



Ein Junge nationalsozialistischer Gemeinschaftsgelübter

Die Fachschaft der Hopfenbauern der kleinen Gemeinde Hambrücken bei Bruchsal erzielte bei größte Hopfen-Trocknungsanlage Deutschlands.

Aufnahme Petri.



Kampf gegen Pflanzenkrankheiten Aufnahme: Petri.

Hopfenfachschaft Walldorf (Baden)

Siegelbezirk: Sandhausen - Schweizingen - Walldorf

Seit Jahrhunderten Qualitäts-Hopfenbau. Seit altersher ist Walldorf bekannt als Haupt-Stapel und Handelsplatz für Hopfen des nördlichen badischen Anbaugebiets. Auf der Hopfen-Ausstellung 1934 in Berlin erhielten wir den zweiten, dritten und vierten Preis nebst einem Ehrenpreis der Landesbauernschaft Baden. Nach dem vorliegenden Urteil der Brauerei-Versuchs- und Lehranstalt Berlin wird der Walldorfer Hopfen als feine Qualität und die Bitterwertzahl 8,2 als sehr gut bezeichnet.

Wir bieten an: Ia Walldorfer Siegel-Hopfen, aufbereitet u. unaufbereitet, Ernte 1936 lieferbar ab Ende Septemb. zu Tagespreisen.

Fachschaftsvorsitzender: J. Frey I.

88315

Hopfenfachschaft Ulm (Baden)

Siegelbezirk Wiesloch - Bruchsal

Seit ca. 100 Jahren bauen wir Qualitäts-Hopfen und wir erhielten wiederholt erste Preise auf Fach-Ausstellungen. Der Hopfen wird auf privatreigenen Darren getrocknet und wir garantieren für gute Aufbereitung, feines Aroma und reichen Lupulingehalt. — Wir bieten daher an: Ia Ulmer Original-Siegel-Hopfen, Ernte 1936, unpräpariert, ab Mitte September zu Tagespreisen lieferbar.

Fachschaftsvorsitzender: Franz Bohnert.

88322

Hopfenfachschaft Ittendorf-Reute am Bodensee

Siegelbezirk „Tettwang - bad. Bodenseegemeinden“

Seit dem Jahre 1880 bauen wir Qualitäts-hopfen und garantieren für erstklassige Pflege der Kulturen und sorgfältigste Aufbereitung auf modernen Darren. Wir verbürgen uns für feines, reines Aroma und hohen Lupulingehalt.

Wir erzeugen einen reinen Schwetzingen Frühhopfen, der sich besonders zur Herstellung von hellen Bieren nach Pilsener Art eignet. Jährliche Produktion ca. 220 Zentner.

Wir empfehlen: Ittendorfer Siegelhopfen neuer Ernte unpräpariert ab 1. September zu Tagespreisen lieferbar.

Fachschaftsvorsitzender: Lang

88321

Badens Hopfenbau

Dipl.-Landwirt W. Engelhardt-Karlsruhe

Es ist kein Zufall, daß bei der Bestimmung des Tagungsortes für die deutsche Hopfenbautagung die Wahl auf Schwetzingen gefallen ist. Schwetzingen ist nicht nur wegen seines prächtigen Schloßgartens und seines Schloßes im Volke bekannt und berühmt, sondern auch jeder deutsche Brauer kennt den Schwetzingener Hopfen. Schwetzingen ist der älteste Hopfenbauort in Baden. Schon weit über 200 Jahre zurück kann der erste Anbau von Hopfen festgestellt werden. Der Herkunft nach ist der Schwetzingener Hopfen ein Saazer Hopfen, der die Eigenschaften, die dem Saazer Hopfen nachgerühmt werden, bewahrt hat.

Leider hat der Hopfenbau heute in Schwetzingen, der alten Mutterstadt des Hopfenbaues und Hopfenhandels, nicht mehr die Bedeutung wie in früheren Zeiten. Alle Aufzeichnungen zeigen uns, wie das Verhältnis des Hopfenbaues zu anderen Kulturpflanzen vor etwa 100 Jahren war und welchen Schwankungen der Hopfenbau unterlag.

Jahreszahl:	Angepflanzte Fläche:	Ernteegebnis:	Preis je Ds.:
1844	135 Morgen Hopfen	400 Ds.	140 Gulden
	120 " Tabak	310 "	18 "
	5 " Raps	10 "	32 "
1845	150 " Hopfen	600 "	130 "
	120 " Tabak	480 "	24 "
	3 " Raps	9 "	22 "
1848	140 " Hopfen	407 "	54 "
	200 " Tabak	800 "	22 "
	2 " Raps	4 "	26 "
1849	140 " Hopfen	500 "	90 "
	150 " Tabak	750 "	18 "
	1 " Raps	4 "	30 "
1850	150 " Hopfen	650 "	68 "
	155 " Tabak	775 "	24 "
1852	160 " Hopfen	640 "	80 "
	180 " Tabak	750 "	28 "
	2 " Raps	5 "	28 "
1853	170 " Hopfen	800 "	132 "
	190 " Tabak	900 "	36 "
1854	170 " Hopfen	190 "	290 "
	160 " Tabak	600 "	38 "
1855	200 " Hopfen	1000 "	70 "
	170 " Tabak	1020 "	40 "
1856	200 " Hopfen	750 "	100 "
	200 " Tabak	1200 "	36 "

Schon sehr frühzeitig, und zwar im Jahre 1883 hat man in Schwetzingen die Abhaltung eines Hopfenmarktes erwogen. Das Bürgermeisteramt hat seinerzeit den Vorschlag mit der Begründung, daß kein Bedürfnis für die Hopfenanbauer vorliege, abgelehnt und erwähnte dabei, daß in früheren Jahren bereits ein sol-

cher Markt in Mannheim bestanden habe, dem aber nur kurze Lebensdauer beschieden gewesen sei. Da der Wortlaut dieser Antwort die Teilnahme auch Fernerliegender erwecken dürfte, möge er auszugswweise folgen:

... Das Hopfengeschäft ist eigenartig wie eine Börse. Ziel nun ein Markttag, der vorher genau festgelegt sein muß, in die sogenannte Nahe Zeit, was sich oft über Nacht änderte, so müssen die von der ganzen Umgegend zusammengekommenen Hopfenbauern ihre Ware zu einem Spottpreis hergeben, oder, was nur in äußerst seltenen Fällen geschieht, wieder nach Hause nehmen...

Im Jahre 1895 war es doch so weit, daß die Genehmigung vom Ministerium zum Abhalten eines Hopfenmarktes, und zwar wöchentlich zweimal, erteilt wurde.

Neben Schwetzingen hatte der Hopfenbau in Baden noch in vielen anderen Gemeinden besondere Bedeutung. Wenn man sich die Anbaugelände vergegenwärtigt, dann macht man die Beobachtung, daß gerade die kleinen und kleinsten Betriebe den Hopfenbau betrieben haben und auch heute noch betreiben.

Baden ist das typische Land der Kleinbauern, die ohne Sonderkulturen wie Hopfen, Tabak, Spargel, Wein usw. ihre Betriebe nicht lebensfähig erhalten können. Diesem Kleinanbau hat man schon im 18. Jahrhundert und um 1800, Leitfäden für den Hopfenbau geschrieben. Ganz besondere Beachtung verdient dabei der Leitfaden von Anton Herrmann, Kameralist und Mitglied der allgemeinen kameralistischen-ökonomischen Societät in Rastatt. Der Verfasser dieser Schrift schreibt u. a.:

... Der Gebrauch, der jungen Keime zum Essen, ist aber sehr alt. Man aß die jungen Hopfenkeime wie Salat und hielt sie sehr gesund für verstopfte Leber. In den neuen Zeiten gebrauchte man die Ranken statt des Flachses und Hanfes, die geröstet und geklopft, gebrochen und geheselt, einen feinen Leinwand und ein hartes Garn liefern, wie die neuesten Versuche des Hn. Schäfer noch mehr darlegten. Ferner fand Schäfer, daß aus diesen Ranken ein vorzüglich braunes Packpapier, das ohne Leim hält, bereitet werden kann. Sein Laub ist dürr und grün und ein sehr nahrhaftes milchreiches Futter für Rindvieh und Ziegen...

In seinen Ausführungen weist Anton Herrmann auch bereits auf die Vorteile der Draht- und Gerüstanlagen hin, im Gegensatz zu den leider heute noch gebräuchlichen Stangenanlagen.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben sich in Baden etwa 400 Gemeinden am Hopfenbau beteiligt.

* Orts- und Gewannnamen deuten heute noch auf einen alten Hopfenbau in früheren Zeiten hin.

Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche betrug der mit Hopfen besetzte Anteil:

in 350 Gemeinden	0,1—2%,
in 18 "	3—4%,
in 22 "	5—9%,
in 5 "	10—14%,
in 3 "	15—19%,
und in 3 "	sogar 20—24%.

In den Orten Bruchsal und Schwetzingen stand zu jener Zeit der Hopfenanbau in Blüte. Es wurden weit über 200 Hektar je Ort angepflanzt. Auch Sandhausen, Walldorf, Forst, St. Leon, Hambrüden, Kronau, Kirrlach und Weiher, sowie andere Ortsgemeinden, haben Anbauflächen von etwa 50—150 Hektar. Alte Aufzeichnungen zeigen uns z. B., daß in Sandhausen vor etwa 150 Jahren der Hopfen an Stangen aufgestellt wurde und daß die Bauern vor 50 Jahren zu den Gerüstanlagen übergegangen sind. Bis vor dem Kriege wurden in Sandhausen im Durchschnitt 2000 Doppelzentner Hopfen vermogen. Es gab zu jener Zeit kein Haus und keine Familie, die nicht am Hopfenbau beteiligt war.

Auch in Walldorf liegen die Dinge ähnlich. Außerdem haben sich dort größere Hopfenhandelsgesellschaften niedergelassen, die Hopfen von der ganzen Gegend und auch andere Herkunft aufkauften, so daß Umläufe von 15000 Doppelzentner Hopfen vor dem Kriege keine Seltenheit waren. Genau so wären andere Orte, wie St. Leon, Hambrüden, Kirrlach, Kronau und Weiher noch zu erwähnen, in denen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Ernten von 1000—1500 Doppelzentner Hopfen erzielt wurden. Bemerkenswert ist dabei, daß St. Leon im Jahre 1885 eine Mehrernte von 1500 Doppelzentner Hopfen gehabt hat. Am Anfang wurde der Hopfen mit RM. 140.— je Doppelzentner verkauft und am Schluß konnten nur noch RM. 10.— je Doppelzentner erzielt werden. Aus der beigefügten Uebersicht ist zu ersehen, welchen Schwankungen der Hopfenbau und -ertrag im Lande Baden unterlegen war.

Jahreszahl:	Angepl. Fläche:	Ernteegebnis:	Preis je dz
1879	172 ha Hopfen	915 dz	400.— RM.
1880	170 "	765 "	140.— "
1881	176 "	1320 "	240.— "
1882	175 "	700 "	600.— "
1883	172 "	— "	300.— "
1884	175 "	1050 "	280.— "
1885	165 "	1075 "	60.— "
1886	140 "	1260 "	120.— "
1887	145 "	1100 "	160.— "
1888	140 "	910 "	250.— "
1889	142 "	1420 "	100.— "
1890	96 "	575 "	360.— "
1891	115 "	1190 "	140.— "
1892	117 "	465 "	300.— "
1893	113 "	310 "	440.— "
1894	79 "	870 "	90.— "
1895	77 "	310 "	100.— "
1896	67 "	335 "	50.— "
1897	52 "	155 "	200.— "
1898	32 "	100 "	260.— "

Jahr	Erntefläche ha	Ernteeintrag dz
1901	1968	11 815
1902	1878	16 372
1903	1796	15 494
1904	1820	17 971
1905	1896	19 307
1906	1854	15 452
1907	1837	15 341
1908	1664	17 280
1909	1308	948
1910	1112	8 347
1911	1036	3 602
1912	997	11 764
1913	1006	4 450
1914	1043	14 470
1915	910	7 224
1916	391	3 110
1917	389	4 126
1918	105	54
1919	197	2 232
1920	222	2 541
1921	266	1 101
1922	267	1 657
1923	212	589
1924	213	1 678
1925	263	1 575
1926	366	1 980
1927	613	4 654
1928	628	3 660
1929	550	6 400
1930	487	4 766
1931	391	3 500
1932	252	1 000
1933	281	1 500
1934	289	2 200
1935	345	3 200

Die Schwankungen, die uns diese Aufstellung zeigt, sind auf die Unbeständigkeit der Preise zurückzuführen. Die kleinen Betriebe mit ihren kleinen Anbauflächen konnten diese Preisunterchiede nicht aushalten, ganz besonders dann nicht, wenn der Hopfen kaum veräußert war oder hängen bleiben mußte. Erst bei guten Preisen hat man sich dann wieder dem Hopfenbau erinnert und versucht, mit bei den Einnahmen dabei zu sein. Es war aber meistens so, daß bei erhöhter Anbaufläche der Preis wieder rückläufig war, so daß es unseren kleinen Anbauern nicht möglich war, irgend einen Gewinn aus dem Hopfenbau zu ziehen.

Wie bei allen Sonderkulturen wurde auch im Hopfenbau in den Nachkriegsjahren der Wunsch laut, ein Qualitätsprodukt zu erzeugen. Von der damaligen Landwirtschaftskammer wurden im Jahre 1926 die ersten Maßnahmen ergriffen und mit der Organisation der Hopfenpflanzler begonnen. Im Jahre 1927 gelang es alsdann, die ersten Hopfenbauvereine zu gründen. Da die Mitgliedschaft eine freiwillige war, war es natürlich nicht möglich, ein starkes Gebilde hinaufstellen. Erst im Jahre 1933 war die Möglichkeit gegeben, sämtliche Hopfenpflanzler in Baden zu organisieren, d. h. in örtliche Fachschaften zusammenzufassen, die ihrerseits wieder im „Landesverband Badischer Hopfenfachschaften“ zusammengeschlossen sind. Die Gründe, die uns zu dieser scharfen Organisation bewegten, sind ver-

Hopfenfachschaft Immenstaad am Bodensee

Siegelbezirk „Tettang - bad. Bodenseegemeinden“

Seit ca. 70 Jahren Qualitäts-Hopfenbau. — Die Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei Berlin beurteilt die entnommenen Hopfen-Proben in den Werteschaften als sehr gut und bezeichnet zusammenfassend den Immenstaader Hopfen als feinen Qualitäts-Hopfen. Auf der Hopfen-Ausstellung 1935 in Berlin mit einem ersten Preis u. je einem Ehrenpreis des Reichsnährstandes und der Landesbauernschaft mit der hervorragenden Zahl von 52 Punkten ausgezeichnet. Ferner erhielten wir einen zweiten Preis und Ehrenpreis der Landesbauernschaft Baden. Der Hopfen wird hier sorgfältigst gepflegt und in eigenen modernen Darren aufbereitet. Jährliche Produktion ca. 800 Zentner

Wir bieten daher an:

Ia Immenstaader Siegel-Hopfen, neuer Ernte, ab Anfang September zu Tagespreisen lieferbar.

Fachschaftsvorsitzender:
Richard Langenstein.

Wiederartig. Das Endziel war, dem Brauer ein Erzeugnis anzubieten, welches mit jeder anderen Herkunft in Wettbewerb treten kann. Um dies zu erreichen, war es notwendig, sämtliche Bauern über folgende Fragen aufzuklären:

1. Sachgemäße, einheitliche Düngung je nach den Bodenverhältnissen.
2. Richtige und vorbeugende Schädlingsbekämpfung.
3. Gute Bodenpflege.
4. Einwandfreies Pflücken und Trocknen des Hopfens.

Diese einzelnen Fragen wurden alljährlich in Winterveranstaltungen und auch im Sommer bei den Feldbesichtigungen mit den Hopfenbauern durchgesprochen und ganz besonders bei letzteren an Ort und Stelle behandelt. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß der badische Hopfenbau in den letzten drei Jahren ganz gewaltige Fortschritte gemacht hat. Namentlich wenn man weiß, daß der badische Hopfen, der in den Jahren vorher in einen schlechten Ruf geraten war, welcher ihm noch heute zum Teil anhaftet, auf eine unfaßgemäße Behandlung zurückzuführen ist. An dieser sühnen Nachrede trägt aber nicht allein der Bauer die Schuld, sondern mitschuldige sind dessen Helfer und Helfershelfer, der frühere Hopfenhandel mit seinen Maklern und Schmeusern, die den Hopfen oft falsch gepflückt vom Bauer

wegenommen haben. Dieses Uebel würde an der Wurzel angepackt und ausgerottet, so daß heute in Baden Hopfen auf den Markt kommen, die bezüglich des Wassergehaltes mit am günstigsten abschneiden, gegenüber anderen Herkünften. Die Erfolge der Arbeit haben sich auch in den letzten zwei Jahren gezeigt bei der Beteiligung an der deutschen Hopfenausstellung in Berlin, wo die Proben im großen und ganzen sehr gut abgeschnitten haben.

So wollen wir hoffen und wünschen, daß jeder badische Hopfenbauer, der bis heute noch nicht mit allen Fragen der zeitgemäßen Anbaulehre und Erntemethoden vollständig einverstanden ist, sich nicht mehr länger verschließt und unbedingt die Richtlinien beachtet, die von der Landesbauernschaft Baden herausgegeben werden und nur zum Nutzen jeden Hopfenpflanzers sind. Wir alle können das große Ziel, das uns vorwärtswehrt, nur dann erreichen, wenn der letzte Hopfenpflanzler sich hinter uns stellt und gewillt ist, gemeinsam den Weg zu beschreiten, der allein zum Ziele führen wird. Jeder badische Hopfenpflanzler muß sich seiner Aufgabe bewußt sein, die er zu erfüllen hat. Was Väter und Großväter in schwerer Zeit zu erreichen vermochten — einen Hopfen heranzuziehen und zum Verkauf anzubieten, der Welttruhm genöh — das muß die jetzt lebende Hopfenpflanzende badische Bauernschaft in einem befriedeten und glücklicheren Deutschland zu erringen bestrebt sein.

Hopfen, Malz und — Wasser!

Baden und Brauen gerät nicht immer — Vom Niesenspeichel zum Gemischten Labor

Als dieser Tage die deutschen Chemiker in München zusammentamen, stand auf ihrer gewichtigen und ernsten Tagesordnung, die alle Bereiche der modernen Chemie umfaßt, auch das Wort „Braumasser“ — und manchem Biertrinker mag erst beim Lesen dieses Wortes der Gedanke gekommen sein, daß zum Bierbrauen neben Hopfen und Malz auch noch Wasser gehört. Manchem; aber der rechte Kenner weiß schon seit langem, daß das Braumasser von entscheidendem Einfluß auf den Geschmack des Bieres ist. Unzählige Städte Mitteleuropas haben ihre Brauerei, ihren eigenen „Bod“, „Hammel“ oder „Esel“, „Papa Wrangel“, „Kranken Heinrich“, „Kater“ oder „Mord und Tod“ oder wie das Spezialgebräu sonst noch heißen mag; überall aber ist der eigentümliche, unnachahmliche Eigengeschmack des Getränks auch auf das Braumasser zurückzuführen. Eine Frage für heiße Sommer Tage: Wie kommt der Geschmack zustande?

Wie sich Nooh in der Arche haß

Es hat Jahrhunderte gedauert, bevor man wissenschaftlich an die Frage herankam. In diesen vorübergehenden Jahrhunderten lebte es nicht an wüsten Mären darüber, was zu einem guten Braumasser gehört. Nooh in der Arche, so lautet zum Beispiel eine Sage der Eifen, nahm dazu den Schaum von den Nüstern des Ebers. Mancherorts ging die Sage um, daß Speichel aus dem Munde

eines schlafenden Niesen dieser oder jener Hausfrau das Bier so vorzüglich geraten lasse. Den Gipfel der Unappetitlichkeit erreichte aber das Mittelalter, in dem hellenweise geglaubt wurde: Je früher das Wasser, desto kräftiger das Bier . . .

Allmählich hatte man sich dann dahin geeinigt, daß ein gutes Trinkwasser auch ein gutes Bier geben werde! Braumasser muß „völlig rein“ sein, es darf keine „unnatürlichen“ Bestandteile enthalten — das gehörte noch vor wenigen Jahrzehnten zum ABC des Brauens. Da aber kam die Chemie daher und wies nicht nur nach, daß jedes natürliche und reine Wasser zahlreiche Salze und Säuren enthält, sondern daß auch ganz bestimmte Bestandteile für die eine Art Bier gut, für die andere schlecht seien.

Wasser aus Singapur und Manila

Vorbildliche Arbeit wurde und wird auf diesem Gebiet von der Versuch- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin geleistet, die regelmäßig Wasserproben unierucht und darüber ihr Urteil abgibt. Nicht nur Brauereten, sondern auch Eisfabrikanen, Eise- und Malzkaffeehersteller haben im letzten Jahr bei ihr wegen der Güte des von ihnen verwendeten Wassers angefragt, und die Proben kamen nicht nur aus Deutschland, Belgien, Luxemburg, sondern auch aus Singapur, Panama, Manila und Südamerika

Hopfenfachschaft Hagnau am Bodensee

Siegelbezirk „Tettngang-bad. Bodenseegemeinden“

Seit dem Jahre 1860 wird hier der **Qualitätshopfenbau in bekannter Güte** betrieben. Nach dem vorliegenden Urteil der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei Berlin wurde die eingesandte Hopfenprobe 1934 **äußerst günstig beurteilt**. Bei den Beurteilungseigenschaften erhielten wir in den einzelnen Bestandteilen die **höchsterreichbare Punktzahl**, besonders wurde der **ausserordentlich hohe Lupulingehalt** und das **feine, reine Aroma anerkannt**, sodass mit der vorzüglichen Punktzahl von 52 Punkten uns ein **erster Preis** sowie der **Ia Ehrenpreis der Landesbauernschaft Baden zuerkannt** wurde. Auch im Jahre 1935 erzielten wir bei der gleichen Ausstellung einen **II. Preis mit 51 Punkten**. Für gute Hopfenaufbereitung wird **garantiert**. Jährliche Produktion ca. 400 Zentner.

Wir bieten aus neuer Ernte an:

Ia Hagnauer-Original-Siegelhopfen

ab 1. September zu Tagespreisen lieferbar

Fachschaftsvorsitzender: Preysing.

Hopfenfachschaft Kippenhausen am Bodensee

Siegelbezirk „Tettngang-bad. Bodenseegemeinden“

Kippenhausen ist der bekannte älteste Hopfenbauort im badischen Bodenseegebiet und die Qualität unseres Hopfens wird sehr geschätzt. Unser Grundsatz: **Sorgfältigste Pflege der Kulturen und gute Aufbereitung auf modernen Darren**. Jährliche Erzeugung ca. 300 Zentner.

Wir stellen an: **Ia Kippenhauser Siegelhopfen Ernte 1936, unpräpariert, ab 1. September zu Tagespreisen lieferbar**.

Fachschaftsvorsitzender: Joh. Manz

Hopfenfachschaft Nonnenweier

Bezirk Lahr in Baden
Siegelbezirk Wiesloch-Bruchsal

Seit ca. 300 Jahren wird hier **Qualitätshopfen** gebaut. Der Hopfen wird auf einer großen modernsten Trockenluftdarre aufbereitet und für **sorgfältigste Pflege** garantiert. Nach dem vorliegenden Urteil der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin als **gute Ware** und das **Aroma als rein** und frei von fehlerhaften Beigerüchen bezeichnet.

Wir bieten an:

Ca. 100 Zentner Ia Nonnenweierer Original-Siegelhopfen, Ernte 1936, ab Mitte Septemb. zu Tagespreisen lieferbar. Muster stehen zur Verfügung.

Fachschaftsvorsitzender: Georg Furrer.

Hopfenfachschaft Ottenheim

Amtsbezirk Lahr, Baden / Siegelbezirk Wiesloch-Bruchsal

Ottenheim gehört zu den ältesten Hopfenbaugemeinden Badens. Die Aufbereitung erfolgt sowohl auf der modernen Gemeindedarre als auch auf privateigenen Heißluftdarrn. Wir garantieren für **sorgfältigste Pflege** der Pflanzungen und für **gute Aufbereitung**. Nach dem vorliegenden Urteil der Versuchs- u. Lehranstalt Berlin ist unser Hopfen auf Grund der chemischen Untersuchung **als gut** in der Zusammenfassung befunden worden

Wir empfehlen:

Ca. 50 Ztr. Ia Ottenheimer Siegelhopfen aus neuer Ernte ab Mitte Septbr. zu Tagespreisen lieferbar

Fachschaftsvorsitzender: Reitter

Mein im ersten Vierteljahr 1936 hat die Anstalt nach dem darüber veröffentlichten Bericht 40 Wässer untersucht, wobei natürlich die Brauwässer zahlenmäßig weitaus die größte Rolle spielten.

Wie verschiedenartig die Zusammensetzung des Wassers sein kann, zeigt schon die Feststellung, daß der Gehalt der im ersten Vierteljahr 1936 untersuchten Proben an verschiedenen Salzen zwischen 7,4 und 134 Gramm pro Hektoliter schwankte.

Die Schwarze Liste des Chemikers

Ohne in die chemischen Einzelheiten hineinzufügen, kann gesagt werden, daß gewisse Feinde guten Bieres in sehr vielen Wässern gefunden werden. Da ist z. B. das Glaubersalz, das von den Brauern besonders gefürchtet wird, weil es von einer gewissen Grenze ab dem Bier eine abführende Wirkung gibt — nicht gerade das, was der Durstige von seinem Becher Hell erwartet! Natürlich kommt solches Wasser für praktische Brauzwecke nicht in Frage, ebensowenig wie Wasser, das Ammoniak, Salpetersäure oder salpetrige Säure in unzulässigen Mengen enthält. Die letztgenannten Säuren können den Gärungsprozess des Bieres schwer behindern.

Am meisten zu schaffen macht den Brauern aber die „Härte“ des Wassers, sein Gehalt an Carbonaten, Sulfaten und Chloriden. Dunkles Bier läßt sich meist auch aus hartem Wasser gut brauen, aber helle, härker „gesottte“ Biere brauchen weiches Wasser. Deshalb ist in sehr vielen Fällen eine „Entkarbonisierung“ des Brauwassers erforderlich, meist dadurch, daß Kaltwasser in genau bestimmten Mengen zugelegt wird. Allerdings sollen Biere aus entkarbonisiertem Brauwasser oft etwas „leer“ schmecken, so daß die Verlecher- und Verkränker für Brauerei in solchen Fällen häufig einen Zusatz von Gips empfiehlt, um das Bier „ferniger“ zu machen.

Typ München, Dortmund und Pilsener

Alles in allem sind die Geschmäcker verschieden, und dementsprechend ändert sich auch die Zusammensetzung des

Brauwassers, ohne daß man allgemeine Grenzen aufstellen könnte. So ist z. B. das Dortmunder Bier ein ganz eigenartiger Typ, der durch ungewöhnlich hartes Brauwasser mit hohem Carbonat-, hohem Kalzium-, hohem Chloridgehalt und anderem abhichtlich aus dem Rahmen fällt und der die Besonderheiten des Brauwassers durch einige Besonderheiten des Brauverfahrens zu Vorzügen umwertet, auf die viele Kenner schwören. Demgegenüber verwenden Biere Pilsener Typs besonders weiches Brauwasser, während Biere Münchener Typs, deren bisher vergeblich nachgeahmtes Brauwasser aus dem Flüsschen Mangfall stammt, eine Mittelstellung einnehmen. Vergleichsweise sei erwähnt, daß das Wasser des Münchener Leitungsnetzes einen „Gesamt-Nährstand“ von 28,4 g/l und eine Gesamthärte von 14,8 g/l aufweist, während das Wasser des Pilsener Leitungsnetzes entsprechende Zahlen von 6,9 und 2,0, das einer großen Dortmunder Brauerei 111 und 41,3 g/l aufweist.

Geschmack zwischen „gut“ und „schlecht“

Für das tägliche Leben reicht es meist aus, die Biere in „gut schmeckende“ und „schlecht schmeckende“ einzuteilen. Der Brauer und auch der Brauwasserchemiker kennt manche Zwischenstufe des Geschmacks. Da heißt es etwa, daß zu gipshaltiges Wasser dem Bier einen „kalten“ Geschmack gebe, während weiches Wasser es „sart“ und „warm“ schmecken lasse. Neben dem Geschmack hat eine Brauerei aber auch auf viele andere Dinge zu achten, sie muß z. B. wissen, daß Chloridgehalt des Wassers das Bier weniger fälschungsfähig macht oder daß Wasser von Zinkspuren oft viel freie Kohlensäure enthält, die Metall angreift. Man kann fast den Aberglauben der Dänen verstehen, die behaupten, man dürfe Brauwasser überhaupt nicht „Wasser“ nennen, sonst werde es böse und mache das Bier sauer. Aber Wissenschaft und Technik lassen sich heute davon nicht mehr schrecken!

sein, an einigen Zahlen, die ich der Literatur entnehme (Handbuch der Pflanzenkrankheiten), zu zeigen, welche ungeheuren Werte durch Pilzkrankheiten zugrunde gehen und zwar nicht nur im Hopfenbau. So wurde der Schaden, den 1905 die Peronospora in den Weinbergen (ein der Peronospora des Hopfens verwandter Pilz) an Mosel, Saar und Ruwer anrichtete, auf 23 Millionen Goldmark beziffert. Durch den Getreidemehltau wurde 1877 in Kalifornien die Weizernte von 200 000 Hektar zerstört.

Daß aber der menschliche Geist den Angriffen einer feindlichen Natur nicht wehrlos gegenübersteht — Spen Hed in hat in seiner prachtvollen Ansprache an die Olympia-Kämpfer an das Wort des griechischen Dichters Sophokles vor fast 2½ Jahrtausenden erinnert: „Es gibt nach den Göttern nichts gewaltigeres als den Menschen“ — zeigen schon die hauerischen Erntezahlen des Jahres 1927, des ersten Jahres, in dem die Beisprünge mit Kupferbrühen in breiterer Front einsetzte. Der Durchschnittsertrag je Hektar fiel von 1,6 dz im Jahre 1926 auf 4,5 dz. In dem Gebiet, in dem am häufigsten geprüft wurde, stieg er von 1,3 dz auf 5,9 dz. Die weiteren Fortschritte in der Bekämpfung der Peronospora zeigen die Erntezahlen des nächsten Jahres 1928, in dem der Hektar-Ertrag in Deutschland 10,35 dz betrug, neben besserer Düngung und Pflege zweifellos eine Folge der gründlichen und sachgemäßen Beisprünge.

Des näheren auf die Biologie der Peronosporapilzes und die Einzelheiten der Bekämpfung einzugehen, würde wohl den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten. Das eine nur sei abschließend betont: ohne rechtzeitige, gründliche und genügend häufige Beisprünge des Hopfens mit Kupferbrühen ist heute ein Qualitäts-Hopfenbau nicht mehr möglich. Das müssen nunmehr auch die letzten Nachzügler im deutschen Hopfenbau einsehen. Daß die überwältigende Mehrheit der deutschen Hopfenbauern sich diese Erkenntnis zu eigen gemacht hat, geht aus dem Jahresbericht 1935/36 der Firma Joh. Barth & Sohn, Nürnberg, hervor. Hier heißt es: „Der deutsche Hopfenbau, schon lange wegen seiner intensiven Bewirtschaftung bekannt, dürfte heute den Stand aller anderen Hopfenländer überragen, zum Ruhme seines Produktes und zur Ehre seiner Erzeuger.“

H. Spies, Niedhof.

Der Hopfenbau ist nicht nur ein wichtiger Faktor unserer heimischen Landwirtschaft, er gibt überdies Tausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot!



edel und wohlbekömmlich

Feinde des Hopfens

Bei der diesjährigen Tagung der deutschen Hopfenpflanzler-Fachschaften in Schwetzingen wird die Frage der Technik des Hopfenbaues einen breiten Raum einnehmen. Es mag deshalb am Platze sein, auch über den schlimmsten Feind zu sprechen, der den deutschen Hopfenbau nach dem Kriege bedroht hat, nämlich über die Peronospora.

Wenn gleich diese Gefahr des Hopfenbaues nunmehr keinem deutschen Hopfenbauer mehr unbekannt ist, so zeigt doch das Jahr 1936 mit seiner unausgesprochen niederschlagsreichen Witterung, daß noch nicht alle Hopfenbauern sich über die notwendige Technik der Bekämpfung ganz im Klaren sind, oder daß jedenfalls nicht jeder Hopfenbauer gewillt zu sein scheint, aus den Ergebnissen, die ihm Wissenschaft und Praxis für eine wirksame Bekämpfung der Peronospora an die Hand geben, die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Die beiden trockenen Jahre 1934 und 1935 haben die Gefahr dieser heimtückischen Krankheit zurücktreten lassen. Es gab in einzelnen Lagen Hopfenärten, die wenig oder sogar gar nicht geprüft waren und doch gesund blieben.

Es gibt Gebiete, die 1934 und 1935 in der Technik des Hopfenbaues scheinbar einen gewaltigen Sprung nach vorwärts gemacht haben, die 1936 aber wieder hüz abfielen. Und warum? Es sind Gemeinden, in denen man noch nie so recht an eine gründliche Bekämpfung der

Peronospora heran wollte. 1934 und 1935 ist es dank der gnädigen Sonne, die ja über Gerechte und Ungerechte scheint, teilweise auch ohne gründliches Spritzen gegangen. In diesem Jahre, da allzuoft graue Regenwolken die Sonne verdunkeln, ging das aber nicht.

Das Jahr 1936 stellt unter unerbittlichen Beweis, wer ein Hopfenbauer ist und wer keiner ist, denn zu einem Hopfenbauern gehört seit dem Einbruch der Peronospora auch ein gründliches und rechtzeitiges Spritzen und ein gewisser Fleiß gehört dazu, der sagt: da wollen wir schon sehen wer recht behält, die Peronospora oder ich, ein gewisser, ich möchte sagen, sportlicher Herr, der sagt: und wenn ich noch so oft spritzen muß, der Peronospora werde ich Herr, auch ein Abgeben von Lieb gewordenen Gewohnheiten und das Hintansehen von weniger Wichtigen. Da sind z. B. noch einige Führer den Danken, die man gerne hereinbekommen möchte. Wenn ich aber heute spritzen muß, dann muß ich eben spritzen und wenn schmal das Heu am nächsten Tag wieder naß werden sollte. Das Spritzen des Hopfens geht vor, denn da stehen ganz andere Werte auf dem Spiel und der Schaden, der durch Veräumen eines wichtigen Spritztermines entsteht, ist nicht mehr gutzumachen. Auch dann nicht, wenn ich hinterher 3., 4. oder gar 5proz.ig spritze, wie das manche ganz Gehrte machen sollen.

Es mag in diesem Zusammenhang nicht ohne Interesse

Trinkt SINNER BIER

Rothausener Tafelbier

Das edle, helle Bier der Bad. Staatsbrauerei Rothaus A.-G. aus deutschem Malz und Hopfen